

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

165 (18.7.1918)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verkaufspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postfach monatl. 1.10 M., 1/2 jährl. 5.20 M., Jugestellt durch unsere Träger 1.20 bzw. 5.60 M.; durch die Post 1.24 M. bzw. 5.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bzw. 5.60 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags, Geschäftszeit: 1/2 8-1/2 1 u. 2-1/2 6 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 9 Uhr vorm. für gedr. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe

Die Wirkung im Ausland.

Karlsruhe, 18. Juli.

Ueber die Wirkung der letzten Berliner Vorgänge und Erklärungen im Ausland treffen die Nachrichten nur spärlich ein. In der Hauptsache sind wir auf das angelegentlichste, was die offizielle Berichterstattung durch die Stabschefs durchläßt. Soweit sich bis jetzt die Dinge übersehen lassen, ergibt sich aber ein Bild, das uns nicht überraschen kann. Ungefähr wie wir es vorausgesetzt, scheint die Wirkung sich einstellen zu wollen.

Die Lehre, daß alle deutschen Erklärungen zur Friedensbereitschaft nur eine Fassade wären, ist schon lange vor dem Frieden von Brest-Litowsk gepredigt worden. Dieser Unglücksfrieden ist nun zum Exempel für sie geworden und so kann man in verschiedenen französischen Blättern, auch in sozialistischen, lesen, Deutschland wolle die Entente mächtig nur an den Verhandlungstisch locken, um sie dann à la Brest-Litowsk zu behandeln.

Dazu kann man nur sagen: schlimm genug für diese Mächte, wenn sie glauben, sie würden sich eine solche Behandlung gefallen lassen müssen. Der Vergleich wäre nur dann richtig, wenn die Entente sich militärisch und politisch in dem gleichen Zustand befände wie Frankreich zur Zeit des Brest-Litowsker Friedens. Legt man dazu die anderen Zeitungsstimmen aus den Ententeländern, in denen verächtlich wird, Deutschland glaube selbst nicht mehr an den Sieg, dagegen sei der Sieg der Entente gewiß und nahe, so wird es einem vollenends, als ginge ein Mißstrahl im Kopfe herum. Wenn sich die Entente stark genug fühlt, in absehbarer Zeit zu siegen, wenn sich Deutschland auf dem absteigenden Abte der Entwicklung befindet, wie können dann die Ententeregierungen fürchten, sie würden, im Konferenzsaal billlos in der Schlinge der deutschen Gewalt zappeln? Es ist das ein ganz ähnlicher Widerspruch, wie er bei uns zu Tage tritt, wenn einmal verächtlich wird, die Gegner seien bereits am Abschneiden und das andere Mal, ihr Vernichtungswillen sei noch immer so vollständig ungebrochen, daß das Reden über den Frieden und Friedensbedingungen gar keinen Zweck hätte. So sucht man sich auf beiden Seiten herauszulügen, um sich vor den Forderungen der Vernunft zu drücken.

In der englischen Presse, besonders auch in der liberalen, den dem Verständigungsfrieden feindlicher gesinneten, kann man häufig lesen, ein Weltfrieden sei nicht möglich, ohne eine Revision des Friedens von Brest-Litowsk. Es beschäftigt sich damit, was wir immer bekräftigten, daß dieser Frieden ein schlimmes Friedenshindernis werden würde. Wenn Kühnmann in einem früheren Stadium gefagt hat, es gäbe kein anderes Friedenshindernis als Elb-Lothringen, so ist das leider nicht mehr richtig. Friedenshindernisse sind auch Polen, Litauen, Kurland, Livland, Estland und Finnland. Als völlig verkehrt hat sich die Ansicht herausgestellt, England werde eine deutsche Machterweiterung im Osten gar nicht so ungern sehen, sondern sie als Brücke zu einem Frieden benützen, aus dem Deutschland und England als die stärksten Westmächte hervorgehen würden. Deutschland ist im Gegenteil genötigt, den Frieden von Brest-Litowsk gegen England mit dem Schwerte zu verteidigen; dies aber ist, offen gesagt, der Frieden von Brest-Litowsk uns nicht wert. Die deutsche Sozialdemokratie würde niemals eine Politik billigen können, die diesen Frieden als ein Mühlstein rühr nicht an betrachtet und das deutsche Volk zwingt, für fremde Länder sein Blut zu vergießen. Sie kann sich daher der Forderung nicht widersetzen, daß auf der künftigen Weltfriedenskonferenz alle Weltprobleme einschließlich der östlichen, zur Erörterung gelangen.

Was die Erklärung des Kanzlers über Belgien betrifft, so war vorauszuwischen, daß sich die englische Presse auf die Worte von Fougère und von den Sicherungen stützen werde. Die Erklärung des Kanzlers ist außerdem zeitlich zwischen zwei Ereignissen zu liegen gekommen, die ihre Wirkung beinträchtigen müssen, nämlich die Kühnmannkriege und die nachträgliche Veröffentlichung einer Erklärung über Belgien, die der Reichskanzler am Tage zuvor abgegeben hatte. Man ist demnach geneigt, diese beiden Ereignisse als Zeichen dafür zu nehmen, daß man sich auf die Ehrlichkeit der deutschen Regierung nicht verlassen könne.

In der „Wassischen Zeitung“ macht Herr Georg Bernhard die Presse der Linken (zu der die Wossische unter Bernhards Leitung längst nicht mehr gehört) für die ungünstige Stimmung des Auslands verantwortlich, in dem die Presse der Linken die Kühnmannkriege als einen Erfolg der Alldeutschen darstellte. Herr Bernhard meint, das Ausland würde nicht bemerken, was bei uns vorgeht, wenn wir selber nur die Köpfe recht tief in den Sand stecken. Auffallend ist, daß sich seine Kritik nicht gegen jene Stelle wendet, die sie am meisten verdient, nämlich die Presse der Rechten. Neben diese verächtlich, die Erklärung Verkündung, wir wollten Belgien in keiner Form behalten, sei gar nicht ermit gemeint, und der Nachdruck sei auf die angeblichen Sicherheitsforderungen zu legen, stellt sie direkt die leitenden deutschen Staatsmänner als Lügner und Betrüger hin und gibt der feindlichen Presse die beste Gelegenheit, zu versichern, daß man der deutschen Regierung kein Wort glauben dürfte.

Die Dinge stehen also leider nicht so, daß wir sagen könnten, durch die Kanzlerrede vom 12. Juli über Belgien sei die Lage vollständig geklärt, die deutsche Regierung habe alles getan, um den Frieden herbeizuführen, die Schuld an der Kriegsverlängerung liege ausschließlich beim Gegner. Daß die Gegner an der Kriegsverlängerung ein gerüttelt Maß der Schuld tragen, haben wir nie verkannt und die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion zu den Kriegskrediten hat diese Tatsache deutlich unterstrichen. Aber dadurch werden wir nicht der Pflicht enthoben, vor der eigenen Tür zu kehren und offen auszusprechen, daß die deutsche Politik von einer entschlossenen Friedenspolitik, wie sie die Sozialdemokratie will, noch recht weit entfernt ist und daß sie alles, was durch einzelne Erklärungen gut gemacht wird, durch ihr Schwanken und ihre Unklarheit wieder in Frage stellt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. (W.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Kampfaktivität lebte erst in den Abendstunden auf. Bei Erkundungsvorstößen südwestlich von Ypern machten wir Gefangene. Südöstlich von Sebuterne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Derliche Kämpfe am Sabiers-Grund und westlich von Chateau-Thierry, Südwestlich von Courtemont schoben wir unsere Linie bis an den Surlin-Abchnitt heran.

Hefige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südbufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten teilweise nach erbittertem Kampfe vor unseren Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe stießen wir den Feind bis auf die Höhen nördlich von Venteuil nach und kämpften uns durch den Rodemat- und Königs-Wald hindurch. Weiderters der Ardre warfen wir den Feind auf das Reims Bergland zwischen Ranteuil und nördlich von Bourch zurück.

Südlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir halten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbessern an der Römerstraße und an der Suippe unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige besetzte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18 000 gestiegen. Ueber dem Kampffeld wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Menkhoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Löwenhardt seinen 37., Oberleutnant Pörzer seinen 26., Leutnant Bolle seinen 22. und Bizefeldwebel Thom seinen 21. Luftsieg.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorf.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 17. Juli, abends. Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südbufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Die Eroberung der ersten französischen Stellung.

Berlin, 17. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Der Angriff vom 15. Juli hat den Franzosen das gesamte erste Verteidigungssystem in der Champagne von dem Bergmassiv der Keilhöhe und des Hochbergs bis in die Gegend von Tahure gekostet. Die Witterung war ungünstig. Trotzdem wurden die französischen Batterien vollkommen niedergelassen, so daß die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die erste feindliche Stellung nahm.

Der Widerstand der Franzosen war überall reich gebracht, die französischen Stützpunkte wurden ebenfalls schnell genommen. So dicht folgten die Deutschen dem Feuer, daß sie die Stollenausgänge besetzten, ehe die Franzosen herauskommen konnten. Ohne einen Widerstand zu versuchen, ließen sich 100 Mann gefangen nehmen. Bereits am Mittag hatten sich die Deutschen in dem gewonnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen nach rückwärts durch das Trichtergerölde geschaffen.

Der den Franzosen trotz hartnäckigen Widerstandes abgenommene neue deutsche Brückenkopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometern und mit einem Flächeninhalt von über 70 Quadratkilometern festumrissen da. Die dem Gegner so unbequeme deutsche Festsetzung an der Marne selbst hat sich damit durch die Eroberung der das Marneal weit hin beherrschenden Hügel um rund 8 Kilometer erweitert. Gegen die Distanz des neuen Brückenkopfes brandeten bereits am ersten Vormittag des Angriffstages die Gegenstöße des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Marinebrückenkopfes schnell klar geworden ist. Die Auswahl der Stützpunkte der Marnefront mit dem trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell bezwungenen Marneüberganges, legte dem

Feinde eine Ausdehnung gegen Osten auf. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kampflinie. Er ist fortan gezwungen, auch am Ostflügel alle Kraft zu entfalten und bereit zu halten.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 16. Juli, nachmittags. (Verzögert durch die Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen mit Paris.) Die Schlacht dauerte gegen Ende des gestrigen Nachmittags und Abends mit verdoppelter Heftigkeit fort. Zwischen Chateau-Thierry und Reims erhöhte der Feind seine Anstrengungen, um seine Vorteile auszubauen. Er unternahm wütende Angriffe. Die Kämpfe waren besonders südlich der Marne in der Gegend von Chateau-Thierry erbittert. Die französischen und amerikanischen Truppen hielten sich prächtig. Der Feind machte wiederholt heftige Gegenangriffe. Südlich der Marne vermochten die Deutschen die Linie Saint-Agnan-La-Chapelle-Mont-London-Südrand des Waldes von Vouquigny nicht zu überqueren. Die Franzosen machten in dieser Gegend insgesamt 1000 Gefangene. Mareuil-De-Port wird von den Franzosen gehalten. Nördlich der Marne hielten die Franzosen den Feind von dem Südrand von Chateau-Thierry bis zum Südrand des Waldes von Rodemat. Auf der übrigen Linie kein bemerkenswerter Wechsel. Im Verlaufe der Nacht unternahm die Deutschen keine Angriffsvorstöße. Auf der Front südlich Reims konnten die durch den gestrigen fruchtlosen Kampf erschöpften Deutschen die französische Deckungszone in der Linie Prunay-Südrand des Waldes nördlich der Römerstraße nicht überschreiten. Die Kampfstellung wurde nirgends angegriffen. Nach Aussagen von Gefangenen sind die deutschen Verluste des ersten Schladttages außerordentlich hoch.

Amerikanischer Heeresbericht vom 16. Juli: Im Laufe der Schlacht bei Reims unternahm unsere Truppen getrennt zusammen mit französischen Truppen Gegenangriffe gegen den Feind. Sie hielten ihre Stellungen an allen Punkten, machten eine gewisse Anzahl Gefangener und erbeuteten Maschinengewehre. Heute früh verjagte der Feind, in den Kogeln nach Feuerbereitschaft unsere Linien auf einer Front von 1000 Yards anzugreifen. Der Angriff wurde durch Artilleriefeuer abgewiesen.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Südlich von Asiago vermochten 2 englische Kompagnien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen; sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Monte Solarolo erwiesen sich als außerordentlich schwer, in schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.

In Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

W.B. Wien, 17. Juli. (Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 15. Juli trieb der Italiener seine Infanterie zwischen dem Monte Pertica und dem Calcino-Tal nach einer um 4 Uhr früh einsetzenden Artillerievorbereitung von denkbar höchster Intensität zum Angriff vor. Der Feind, der überall gemorren wurde, versuchte am demselben Tage noch dreimal unsere Stellungen auf dem Monte Solarolo zu erstürmen. Ohne dort auch nur das kleinste Grabenstück zu gewinnen, mußte er in unserem vernichtenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückfluten. Der Ruhm für diese musterhafte Durchführung der siegreichen Vorwehr gebührt den bewährten Truppen der 55. Infanterie-Division. Die italienischen Verluste sind bei dem besonderen Kräfteeinatz des Gegners äußerst schwer. Sie verleihen der Unternehmung den Charakter einer empfindlichen Niederlage. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Boroevic griff der Feind gleichzeitig mit seiner Unternehmung gegen den Monte Solarolo unsere Stellungen am Südrand des Monte Spinuccio an. Er wurde glatt abgewiesen.

In Albanien verhinderte trefflicheres Artilleriefeuer bereits die Entwicklung eines zum Angriff gegen unsere Stellungen vordringenden Bataillons.

Neue Versenkungen.

Berlin, 16. Juli. (Amtlich.) Von unseren Unterseebooten sind im westlichen Teil des Kanals 3 Dampfer und ein Segler von zusammen über 31 000 BRT. vernichtet worden. Darunter befindet sich der amerikanische Truppentransporter „Cincinnati“ von 16 339 BRT., der aus einem großen Transportergerätschaft unter starkem Schutz herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die rumänischen Streitkräfte.

W.B. Bukarest, 17. Juli. (Nicht amtlich.) In der heutigen Sitzung der Kammer teilte der Präsident den Deputierten mit, daß die ehemaligen Minister Perikhe, Roubaru, Duce und Marscu sich auf Grund des Prinzips der Kollektivverantwortlichkeit für die gesamte Politik des Kabinetts Bratianu mit den in Anklagezustand versetzten Mi-

ministern solidarisch erklären. Gleichzeitig haben die konterpoitiven Minister Michael Cantacuzino und Creceanu, die zusammen mit Tala Jonesku in das Ministerium Pralianu eingetreten waren, an den Kammerpräsidenten eine Erklärung gerichtet, worin sie betonen, daß sie für die Politik ebenso haßbar wie Tala Jonescu seien und daher verlangten, ebenfalls vor Gericht gerufen zu werden. Die meisten Blätter finden dieses Verlangen durchaus berechtigt, da alle früheren Minister ohne Ausnahme die begangene ungeschickliche Handlung wenigstens durch ihre Unterschrift bekräftigten und da die fortschreitende Untersuchung sich auch auf sie werde erstrecken müssen.

Der Gefangenen-Austausch mit Frankreich.

Berlin, 17. Juli. Das Berner Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich über den Gefangenen-austausch ist nunmehr in Kraft getreten, nachdem die Voraussetzung, die Auslieferung von 800 seit dem Jahre 1914 nach Frankreich verschleppten Offizieren zur Tat geworden ist. Am 15. d. M. sind diese 800 verschleppten Offiziere, unter ihnen zahlreiche Alt-Offiziere, in ihre Heimat zurückgeführt. Inzwischen sind auch 498 deutsche Offiziere in der Schweiz eingetroffen, die den Vereinbarungen entsprechend dort interniert werden. Die gleiche Zahl wird am 17. d. M. erwartet. Am 20. werden, wie bekannt, die ersten Unteroffiziere und Mannschaften in Konstanz erwartet, und am 27. wird einer der ersten Ziviltansporte der Zivilinternierten in Singen eintreffen. Von da an wird mit einem regelmäßigen Austausch gerechnet und zwar sollen monatlich 10 000 Unteroffiziere und Mannschaften ausgetauscht und 2000 Zivilinternierte in die Heimat entlassen werden — 400 Offiziere sollen monatlich in der Schweiz interniert werden. Nach einer siebenwöchigen Uebergangszeit in Konstanz werden die zurückgeführten Militärpersonen ihren Ersatztruppenteilen zugeführt werden und dann auf vier Wochen unter Bewahrung ihrer Wohnung zu ihren Angehörigen beurlaubt. Die Unteroffiziere und Mannschaften werden entsprechend dem Abkommen weder in der Front noch in der Etappe beschäftigt werden, sondern sollen an Stelle der entlassenen französischen Gefangenen der deutschen Kriegswirtschaft zugeführt werden. Das Hauptverdienst an diesem großen und schönen Humanitätswerk gebührt dem General Friedrich, der im Verein mit seinen Helfern in schwieriger Arbeit alle Hindernisse für diesen Gefangenen-austausch beseitigt hat. Das Berner Abkommen ist in der Geschichte aller Kriege vollkommen neu und neben seinem Hauptergebnis, dem Gefangenen-austausch, sind in ihm auch den weiterhin in Frankreich zurückbleibenden deutschen Kriegsgefangenen wesentliche Verbesserungen ihrer Lage verschafft worden. Die deutsche Heimat begrüßt freudigen Herzens die nach so langer Gefangenschaft, in die sie nach ehrenvollen Kämpfen geraten waren, zurückkehrenden deutschen Soldaten.

Prozeß Malby.

Paris, 17. Juli. (Agence Havas.) Die erste Sitzung des Staatsgerichtshofes im Prozeß Malby begann gestern nachmittag nach der Senatsitzung. Die Tribünen für das Publikum waren voll besetzt. Von 212 Senatoren, die den Ruf zu den vorhergehenden Sitzungen hatten, waren heute viele abwesend. Dubost führte den Vorsitz. Generalprokurator Merillon vertrat die Anklage. Der frühere Minister Malby trat in Begleitung seiner Rechtsanwältin Hourdillon und Guillaum ein. Nach der Namensaufrufung verurteilte der Präsident, daß 50 der Senatoren abwesend seien und 10 andere Entschuldigungen am Dienstag fortsetzen. Dubost erteilte das Wort dem Berichterstatter der Untersuchungskommission Beres. Beres versicherte, daß die Untersuchungskommission sich bemühen werde, in unparteiischer Weise Licht in die gegen Malby gerichtete Anklage zu bringen, nämlich

Zweierlei Herrschaft.

Von Hermann Horn (München).

(Schluß.)

Am Tage darauf ging der Hund mit seinem Herrn spazieren. An einem Ausblick des Waldwegs sah man ganz in der Ferne die alte Herrschaft Neros vorüberziehen. Der Braune des Herrn und der Schimmel der Herrin leuchteten im grünen Blättergewoge, durch das die Sonne fiel.

Nero schnupperte mit der Nase den Wind ein und war nahe daran, trotz der Leine, an der er gehalten wurde, davonzuspringen. Er hielt jedoch plötzlich inne, blieb stehen, winkelte erst ein bißchen und als er dann innehielt und sein Herr sich nach ihm umschau, konnte der gerade noch einen flüchtigen Blick aufhängen, der ihm gegolten hatte. Die Peitsche vom Gürtel reißten und dem Hund damit eins über den Kopf hauen, war eins. Dann mußte Nero auf dem Bauch kriechend lusch machen. Der neue Herr hatte vor seinem Hund Angst. Deshalb schlug er ihn bei jeder Lebensäußerung und gönnte ihm kein gutes Wort. Weil er gleichzeitig auch noch stolz war, trennte er sich nicht von ihm, sondern nahm ihn mit auf die Unversität und machte ihn zum Couleurbund.

Da hätte Nero gute Tage haben können, wenn er sich an etwas hätte erfreuen dürfen. Sein Herr erlaubte ihm aber keinen näheren Verkehr mit seinen Komilitonen, denen er als bössartig geschidert wurde. Der Weiskorb kam fast nie von seinem Kopf, das Fressen erhielt er in der Kneipe und des Nachts war er in einen kleinen Verschlag des Hofes gesperrt, wo nebanan zwei Ziegen ihr Wesen trieben.

Nächtelang heute er da, wofür er heimlich Fußtritte erhielt und ward in seinem Wesen niedergedrückt und bössartig gegen die Menschen, von denen ihm keiner Gutes tat und die ihn umhergeschoben gleich einer Müllentlastung, wie es ihnen gerade paßte. Bald mußte er im Wagen sitzen, wo sein plumper Ernst seitdem von dem lachenden Frohsinn der jungen Leute abstrach, bald hinter den Schären der reifenweise schreitenden Studenten mit auf die Parade ziehen.

Einige Wochen vergingen so und er magerte ab, daß es seinem Herrn selbst auffällig wurde, als er spät nachts in angetrunkenem Zustand, bald vor dem Tier gehend, bald hinter ihm dreintrollend, seine Wohnung aufsuchte.

„Die Komaille“, sagte er, „wollte tohungern? Bewegung brauchen.“

Und da gerade ein Wagen vorbeifuhr mit einer großen Birnenwalze, mit der des Nachts die Straßen gefegt werden, und über der auf schwankendem Sitz der Lenker tront, hegte er das Tier.

„Monsi! Sob Appart!“

erstens: Den Feind über militärische Bewegung unterrichtet zu haben, hauptsächlich über den Angriff am Damenwege und zweitens den Feind durch Hervorrufung von Meutereien begünstigt zu haben. Der Bericht bemißt sich die Galtlosigkeit der beiden Punkte zu beweisen und bezeichnet die Tragweite und den Charakter der militärischen Meutereien vom Mai und Juni 1917, die eine gewisse Zahl von Regimentern ergriffen hatte, als nicht gegen das Oberkommando, sondern gegen die Regierung gerichtet. Diese Meutereien seien verursacht worden durch pazifistische Flugblätter, die in der Armee, wie im Lande verbreitet worden seien.

Dubal hingerichtet.

Paris, 17. Juli. (Havas.) Dubal wurde heute früh hingerichtet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Juli. Conrad v. Hoebendorf, der vor Ausbruch des Kriegs bis zum Herbst 1917 als Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee sich hohe Verdienste und neben der Anerkennung im eigenen Land auch die der deutschen Heeresführung erworben hat, ist von seinem Posten eines Heeresgruppen-Kommandanten zurückgetreten.

Berlin, 17. Juli. Bei ausgiebigem Bombenabwurf gegen den wichtigen französischen Bahnhof Chalon wurden mehrere Zrefser beobachtet und größere Brände erkannt.

Rotterdam, 17. Juli. (WBW. Nicht amtlich.) Die „Times“ ist der Ansicht, daß die Reden Hertlings vollkommen nutzlos waren, da sie in allerhand Vorbehalte eingehüllt und derartig seien, daß sie verschieden ausgelegt werden könnten. Die konservative „Morning Post“ erklärt, der Krieg könne nicht durch Verhandlung erreicht werden, er müsse diktiert werden. Die britischen Wähler müßten zweifellos von jeder Regierung die Aufhebung von Schadenersatz und die Zurückbehaltung der deutschen Kolonien verlangen.

Berlin, 17. Juli. (WBW. Nicht amtlich.) In einem Schützen-graben bei Rebellon wurden neuerdings wieder von deutscher Infanterie englische Dum-Dum-Geschosse gefunden, die zum Teil von dem bekannten Typ der mit gepreßtem Papier angefüllten Geschosspitzen sind. Eine anderer Art ausgefundener Geschosse zeigt eine ähnliche Spitze, an die sich ein Kanal anschließt, der offenbar dazu dient, die durch das Auftreffen hineingepreßte Papiermasse weiter zu zerlegen. Die Grausamkeit dieser Erfindung zeigt deutlich, mit wieviel Ueberlegung und Bösartigkeit diese rachsüchtigen Techniker arbeiten.

Paris, 17. Juli. Die Befestigung der Gegend von Paris durch das weittragende Geschütz wurde am Dienstag fortgesetzt.

Paris, 17. Juli. (WBW. Nicht amtlich.) Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juni in der Nacht von Tokjama auf dem japanischen Linien-schiff „Kawafisch“ (21 800 BRT.) eine Explosion stattgefunden habe, und daß das Schiff gänzlich scheiterte. Man zählte mehr als 500 Tote.

London, 17. Juli. Das Meuterische Büro meldet aus Paris: Der jüngste Sohn des früheren Präsidenten Roosevelt wurde im Luftkampf bei Chateau-Thierry getötet und ist in die deutschen Linien abgestürzt.

Die Lage in Rußland.

WBW. Amsterdam, 17. Juli. Die „Times“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß vermutlich nicht weniger als 80 000 Tschechen, Slowaken sich in Sibirien befinden. Diese scheinen jedoch nicht bewaffnet zu sein. Im europäischen Rußland befinden sich vielleicht noch 80 000, die jedoch, wie ihre Kameraden in Sibirien, in verschiedene Gruppen verteilt sind. Das Interesse konzentriert sich jedoch auf Sibirien, wo außer den Tschecho-Slowaken unter General Dieberichs noch eine ansehnliche russische Truppe nach zur Verfügung des Generals Gervat und des Obersten Semerov steht.

Stockholm, 17. Juli. (WBW.) Der Vertreter von „Svenska Dagbladet“ in Helsingfors drachtet: Meldungen aus Rußland bestätigen die Gerüchte über einen Umschwung der Stimmung in der Leitung der Kadettenpartei im deutsch-freundlichen Sinne. Es bestätigt sich, daß sich eine Anzahl Kadettenführer nach Kiew begab. Es ist kein Geheimnis, daß sie Verhandlungen mit dem dortigen deutschen Oberkommando anknüpfen suchen, um ein Zusammenwirken zwischen den bürgerlichen Parteien in Rußland und den Deutschen anzubahnen, was von den Kadetten nun als der einzige Ausweg zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Rußland angesehen wird.

Ausland.

Reichsrat und Militärgericht. Mehrere Reichstische und polnische Abgeordnete, die Interpellationen über militärische Vorgänge eingebracht haben, sind von Militärgerichten zur Beurlaubung über ihre Gewährungsleute geladen worden. Der Präsident des Hauses, Dr. Gosh und die Öbmannen-Konferenz erließen eine Immunitäts-Resolution; ein Antrag zur Ergründung des Immunitätsparagrafen wird vorbereitet. Das Herrenhaus hat einen solchen Antrag bereits 1893 abgelehnt.

Kassentreibsagen. Die österreichischen sozialdemokratischen Abgeordneten Seih und Starac erschienen im Namen des Kartellvorstandes beim Justizminister, um zu erlangen, daß die wegen des Januarstreiks noch immer in Untersuchungshaft gehaltenen entweder wegen Hochverrats vor die Geschworenen gestellt oder freigelassen werden. Der Minister sagte ebensfalls Abbruch der Untersuchung zu.

Gaus Parma. Die „Leipzigische Neuesten Nachrichten“ haben in der letzten Zeit mehrmals Artikel über Oesterreich gebracht, in denen Behauptungen über das politische Wicken der Kaiserin und sonstiger Mitglieder der Familien Parma enthalten waren. Dem Blatt ist jetzt der Postdebit nach Oesterreich entzogen worden. Das bedeutet somit, daß man es nur als Briefsendung beziehen könnte. Heute dürfte das ein völliges Verbot sein.

Französische Freiheit. Der „Populaire“ vom 7. Juli berichtet: Auf seiner Fahrt in der Untergundbahn in Paris erzählte ein gewisser August Causse seinem Nachbar, daß die Deutschen einen amerikanischen Truppentransporter versenkt haben. Der gute Mann wurde sofort angezeigt und angeklagt. Er erhielt 16 Tage Gefängnis mit Strafausschub.

Kopenhagen, 17. Juli. Der finnische Landtag hat die Vorlage über die Einführung der Monarchie mit 57 gegen 53 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Statt aber dem Befehle Folge zu leisten, sah Nero den Truntenen nur an und ging dann ruhig auf das Trottoir. Gerade unter einer Laterne blieb er stehen, und sein Herr vermerkte einen eigentümlichen Glanz in seinen Augen zu sehen, der ihm Verachtung auszubilden schien.

„Dummer Junge!“ schrie der Student.

Dann stieß er mit dem Fuß nach dem Hunde. Da dieser jedoch stehen blieb und er somit in seiner Truntheit wieder jurüdgefallen wurde, ward es ihm plötzlich unheimlich, und jener Moment in der Kammer lehrte jählings in seine Erinnerung zurück, wie da der Hund über ihn gebeugt gefanden und er sich nicht hatte rühren können. Er ließ rasch ein Stückchen, blieb dann stehen, knirschte mit den Zähnen, um seine Truntheit durch seine Härte zu überwinden, schlug nach dem Hund und lachte dann vor sich hin, von der komischen Vorstellung erfüllt, daß er seinem Hund einen „Dummen Jungen“ an den Kopf geworfen hatte und ihm auf der Menjur nun gegenübersehen würde.

Darüber vergaß er sich so, daß er auf einmal in seinem Zimmer stand, mit den Wachsstreichhölzern nach der Kampe lachend. Als er sie entzündet hatte, stand im matten Lichte, groß und breit, Nero unter der geöffneten Tür. Er hatte vorhin vergessen, ihn in seinen Verschlag zu sperren.

„Donner und Hagel, Junge, was willst du denn?“ fuhr er ihn lachend an.

Dann holte er, einem tollen Einfall nachgebend, der durch seinen truntenen Schädel taumelte, einen Schläger von der Wand und ließ ihn durch die Luft sausen.

„Huijah, huijah!“ machte er und versuchte einen komischen Ausfall nach dem Hunde, den er knurren hörte, was ihm äußerst spaßhaft erschien. Da sich Nero immer noch nicht von der Stelle rührte, gab er ihm einen leichten Schlag mit der flachen Klinge und retirierte dabei wie ein Stierkämpfer.

Da vernahm er auf einmal einen Satz und jählings stand das Tier neben dem Tisch, von der Lampe hell beleuchten. Die Zähne waren gelblich und die schwarzen Rippen gitterten. Er trug keinen Mantel.

Das sah er und es fuhr ihm wie ein elektrischer Strahl durch den Körper. Immer nur sah er den höckerförmigen Blick aus der Kammer und seine Schwäche.

Das machte ihn mit einem Schlage nüchtern. Er zog sich langsam zurück.

„Ruch, Nero, daher!“ begann er hart zu befehlen.

Es schien ihm plötzlich, als sträubten sich bei diesen Worten alle Haare des Tieres zum Widerstand. „Das erinnert ihn daran!“ durchdrachte ihn der Gedanke. Nur einen Augenblick. Es war, als wüßte der Hund wie er und beide bekamen federnde Gewalt, die sie schmerzlos machte und vom Erdboden ab-schnellen ließ.

„Nero!“ riefte er.

Es ging um Tod und Leben.

Die Klinge sauste auf den Schädel des Tieres, daß sie absprang und er nur den Korb in der Hand hielt. Zugleich fuhr die Lampe knirschend vom Tisch und verflüchtete, daß allein die flackernde Kerze ein Halbbunzel gab.

Einem Augenblick war es totensstill, dann sprang der Hund mit einem schweren Satz gegen den Studenten und suchte mit den weihalgängenden Zähnen nach dessen Kehle. Der lang schweigend mit zusammengebissenen Lippen. Die Hände griffen in die quellendes Blut und seine funkelnden Augen suchten vergebens nach denen des Hundes, die von Blut überströmt waren.

Dann gedachte der Mann, den Kampf nach dem Nachtischchen hinzuleiten. Dort hatte er einen Revolver liegen.

Er kämpfte wie ein Rasender, um an die Waffe zu kommen. Mit einem Knall vorer er den Hund fortzuschleudern, um dann im Satz das Pistol zu ergreifen.

Jetzt schleuderte er ihn fort, seine Hände wendeten sich, da fühlte er die Zähne an seinem Krage und zugleich einen Druck und stehenden Schmerz, wie er sie gehabt, als er sich einmal eine Schahfleder in den Arm gerannt hatte. Die Hände öffneten in die Luft und er lag auf dem Boden.

Seine entsetzten Augen, aus denen die Kraft des Willens gewichen war, schauten weitgeöffnet in die mordlustigen des Tieres. „Ob wohl niemand den Rärm hört und kommt!“ dachte er; dann schwanden ihm die Sinne.

Nur zuweilen fühlte er, als träume er davon, ohne Schmerz dabei zu empfinden, wie sein Kopf auf dem Boden aufschlug und der Hals hin und her geschüttelt wurde, bis alles vorbei war.

Wie er sich damals in der Kammer von dem Liegenden entfernt hatte, tat es Nero nun auch bei dem Loken. Er wich in den entferntesten Winkel des Zimmers.

Dort blieb er nicht liegen, sondern begann auf einmal hell und freudig zu bellern, sprang wieder zurück, über Stühle hinweg, rannte den Tisch um und bellte und bellte.

Den Menschen, deren nun eine Menge die Treppe herauf kam, bellte er so freudig entgegen wie zu der Zeit, da er seines Herrn Pferd in weiten Sägen begleitet hatte.

Als Richter in hellem Strome zur Tür hereindrangen, knüchte er sich demütig nieder und wedelte sanft mit dem Schwewe und er, wie sie nicht wagten, einzutreten und Stimmengesäusler zu vernehmen war, stand er auf.

Ein Feuerstrom schoß gegen ihn, das Blut quoll ihm aus der Schulter. Schwerfällig ließ er sich nieder, sah mit großen Augen nach den Menschen, die das rinnende Blut und sonst dort in sich zu sammeln als der

Schlag die Brust besser traf.

In gro...
der B...
Bestmar...
entlegener...
überlassen...
An dem...
Kritik...
unter dem...
zu nation...
dies früher...
Dem Reid...
Vertrages...
mühigung...
Geweiht...
tet worden...
Schlußaus...
Rienarst...
Graß Noel...
Hauptaus...
eine Vertu...
Genosse R...
quittierten...
können über...
Bemühung...
ber in der...
durch die...
bert werde...
her Regier...
Meinung i...
Die...
haben, wie...
wichtigen...
„Deutschen...
Ausfluß d...
treibt. Die...
„Die...
Tatsache...
den, sind...
vor ihr h...
punkt der...
nummehr...
schen Wel...
damit we...
Es ist...
fratie, daß...
Bemühung...
zurückgef...
Eine m...
für den b...
des Wahl...
Wende l...
mipredien...
das Wahl...
rechtsdirekt...
Leutnant...
sollten. Di...
aufständigen...
morden.
Eine ha...
„Berliner...
riesenhaft...
heimer au...
auf freien...
Beginn...
Wien, U...
tiger Kauf...
genommen...
erste Lesung...
mit den Ver...
immer und...
genheiten...
mit lärmend...
empfangen...
Neuhen hin...
von der Kam...
ber verbünde...
ner mit dem...
schadet der...
Fortführung...
die sich viele...
bens eifrig...
gemeinsamen...
gemehr 1916...
nossen (sch...
erzwingen be...
gehend die...
Wetter der...
loch sei in...
brauch in...
bis Ende Jul...
eine Vesterun...
alle nur er...
ber inneren...
sprungliches...
streite. Das...
gestärkten...
die Regierung...
gesehen woll...
zur Durchfüh...
die Deutschen...
gette für jede...
Die Regi...
festhalten u...
nicht führen...
bleibt die...
dieser Tür...
ste und treu...

Deutsches Reich.

Siedlungsgeellschaft Westmark.

In zwei langen Sitzungen hat der Hauptausschuß kurz vor der Vertagung die Verhältnisse der Siedlungsgeellschaft Westmark erörtert. Das Reichsamt hatte dieser den enteigneten französischen Grundbesitz in Elsass-Lothringen überlassen, um dort zuverlässig deutsch Gesinnung anzusiedeln. In dem abgeschlossenen Vertrag übte der Reichstag scharfe Kritik, weil er den Verdacht hegte, daß die Ansiedlung hier unter dem Einfluß der Schwerindustrie in ähnlicher Weise zu nationalen Kampfzwecken gebraucht werden könne, wie dies früher bei der Ansiedlungskommission im Osten geschah. Dem Reichsamt wurde aufgegeben, eine Änderung des Vertrages herbeizuführen, da in dieser Form auf seine Genehmigung nicht zu rechnen sei.

Soweit ist über die Verhandlungen in der Presse berichtet worden. Viel zu wenig beachtet wurde aber bisher der Schlüsselausgang dieser Erörterung. In einer der letzten Plenarsitzungen des Reichstags ergriff Reichsminister Graf Reubner um die Einsetzung einer Unterkommission des Hauptausschusses, der das Reichsamt in Zukunft alle seine Verträge vor Abschluß zur Begutachtung vorlegen will. Genosse Klose und Herr Erberger vom Zentrum quittierten dankend über dieses Entgegenkommen. Auch wir können über diesen Ausgang der Debatte nur unsere lebhafteste Bemerkung ausdrücken. Der wirkliche Parlamentarismus, der in der schärfsten Kontrolle aller Regierungshandlungen durch die Vertreter des Volkes besteht, kann nicht besser gefördert werden als dadurch, daß Vertrauensleute des Parlaments rechtzeitig vor allen Entscheidungen über die Absichten der Regierung unterrichtet werden und ihrerseits dieser die Meinung des Volkes zum Ausdruck bringen können.

Die Erklärungen des Kanzlers über Belgien

haben, wie zu erwarten war, den Widerspruch der annexionsistischen Presse gefunden. Graf Reubner ludt sie in der „Deutschen Tageszeitung“ zu entwerfen, indem er sie als Ausfluß der Furcht vor der Sozialdemokratie hinstellen ließ. Der annexionsistische Graf meint:

„Die Ausführungen des Kanzlers beider Tage und die Tatsache, daß sie gemacht, vor allem, daß sie veröffentlicht wurden, sind durch den Druck der Sozialdemokratie und die Furcht vor ihr hervorgerufen worden. Das ist der eigentliche Kernpunkt der ganzen Sache. Diese Angst scheint in Deutschland allmählich unüberwindlich den maßgebenden Einfluß der politischen Weltanschauung und Ziele bilden zu sollen. Man wird damit weit kommen.“

Es ist sehr schmeichelhaft für die deutsche Sozialdemokratie, daß die meisten Regierungsaussagen, denen ein Kernpunkt innewohnt, auf sozialdemokratischen Einfluß zurückgeführt werden!

Eine nationalliberale Wahlrechtsversammlung verboten. Für den vorigen Sonntag hatte die nationalliberale Partei des Wahlkreises Saarbrücken-Dittweiler-St. Wendel eine Wahlrechtsversammlung einberufen, in der, entsprechend dem Charakter der Partei, die drei Abgeordneten des Wahlkreises, Major Prof. Dr. Herwig (für), Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Dr. Karl Röding und Generalleutnant v. Schubert (gegen das gleiche Wahlrecht) sprechen sollten. Die Abhaltung der Versammlung ist jedoch von dem zuständigen Kommandierenden General nicht genehmigt worden.

Eine halbe Million Rauten. Aus Paderborn wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet, daß der unter dem Verdacht riesenhafter Getreidebeschreibungen festgenommene Kaufmann Schöckheimer aus Steinheim gegen eine Rauten von 500 000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden ist.

Beginn der Parlamentstagung in Oesterreich.

Wien, 16. Juli. Abgeordnetenhaus. Nach viermonatiger Pause hat das Abgeordnetenhaus seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Mit Zweidrittelmehrheit wurde beschlossen, sofort die erste Sitzung des Budgetprovisoriums zu beginnen in Verbindung mit den Verhandlungen über verschiedene Vorprojekte in der inneren und äußeren Politik, sowie über die Ernährungsangelegenheiten. Ministerpräsident v. Seidler, von den Reden mit lärmenden Zurufen, von den Deutschen mit lebhaftem Beifall empfangen, betriebs auf die Darlegungen des Ministers des Reichens hinsichtlich der auswärtigen Lage, wobei er in Vespredung der Kampfmethode unserer Feinde erklärte, daß die Erfolge der verbündeten Armeen eine Gewähr dafür seien, daß die Gegner mit den Waffen ihre Ziele nicht durchsetzen werden. Unerschütterlich der unbeugsamen Energie, mit der wir an der erfolgreichen Fortführung des Krieges festhalten, werden wir auch künftighin alle sich bietenden Möglichkeiten zur Anbahnung des Friedens eifrig verfolgen (lebhafter Beifall) und unentwegt an dem gemeinsamen Friedensangebot der verbündeten Mächte vom Dezember 1916 festhalten. Vereint mit unseren treuen Bundesgenossen (leb. Beifall) werden wir das Ende des Weltkrieges zu erzwingen vermögen. Der Ministerpräsident besprach sodann eingehend die Ernährungsverhältnisse. Das regnerische Wetter der letzten Wochen habe die Frühernte etwas verzögert, doch sei in Ungarn und in einzelnen Teilen Oesterreichs der Frühreife in vollem Gange. Es werde möglich sein, die Versorgung bis Ende Juli im bisherigen Ausmaße zu ermöglichen und dann eine Verringerung eintreten zu lassen. Auch werde die Regierung alle nur erreichbaren Ersatzmittel bereitstellen. In Vespredung der inneren Politik erinnerte der Ministerpräsident an sein ursprüngliches Programm, das den politischen Waffenstillstand anstrebte. Das Festhalten an dieser Methode habe sich bei der ungelärten auswärtigen Lage immer schwieriger gestaltet. Wenn die Regierung sich nicht den Vorwurf der politischen Passivität zu ziehen wolle, müsse sie ein Programm der nationalen Autonomie zur Durchföhrung bringen. In Oesterreich lasse sich nicht gegen die Deutschen und ebenso wenig ohne die Deutschen regieren. Das gelte für jede Regierung.

Die Regierung ist entschlossen, an dem eingeschlagenen Kurse festzuhalten und sich in keiner weiteren Verfolgung dieses Kurses nicht führen zu lassen. Für jene Parteien, die heute abseits stehen, weist die Türe der Verständigung stets weit geöffnet. Aber über dieser Türe steht geschrieben: Willkommen alle, die treu zur Dynastie und treu zum Staate halten! (Anhaltender fürmlicher Beifall)

und Handkassischen links.) In dieser Stellungnahme liegt selbstverständlich nicht die geringste Gefährdung gegen andere Volksstämme. Die Deutschen Oesterreichs verlangen mit vollem Rechte lediglich die Anerkennung der Grundsätze, daß unter den im Kriege gleichberechtigten Nationalitäten dem deutschen Volke die ihm nach seiner Geschichte und seiner Kultur angehörige Stelle gewährt wird. (Beifall.)

Bezüglich der Verhältnisse Galiziens trat der Ministerpräsident der Behauptung entgegen, daß die gegenwärtige Regierung den Lebensbedingungen des polnischen Volkes ohne Interesse gegenüberstehe und die den Polen jederzeit gemachten Zusagen nicht erfülle. Die Regierung werde bestrebt sein, auch in Galizien den nationalen Bedürfnissen der dort wohnenden Völkerröume volle Gerechtigkeit anzudeuten zu lassen. Der Ministerpräsident erklärte die Wichtigkeit der Fragen der Sozialpolitik an.

Der Ministerpräsident hat schließlich um Annahme des Budgetprovisoriums und die Kriegsanleiheermächtigung und wies schließlich die Behauptung zurück, daß er ein Feind des Parlamentes sei und auf das § 14-Regime hinstreue. Er wüschte nur, daß das Haus allen Zwischenfällen zum Troste den vollen Beweis der Arbeitsfähigkeit erbringe und sich selbst erhalten möge. (Lebhafter Beifall links.)

Der tschechische Sozialist Luxar bemerkt, die Ausführungen des Ministerpräsidenten, der sich heute als deutsch-nationaler Ministerpräsident vorgestellt habe, seien nur geeignet, neue nationale Kämpfe herbeizurufen. Der Redner bezeichnet die Verleumdung der kaiserlichen Familie als eine Niedertracht.

Der deutsch-nationale Abgeordnete Waldner betont, der Ministerpräsident sei erst durch das Verhalten der tschechischen Parteien zum deutschen Ministerpräsidenten geworden, als den er sich heute in Sägen bekannte, wie sie nie aus dem Munde eines österreichischen Ministerpräsidenten gekommen seien. In der Vespredung der geplanten Verfassungsreform erklärte der Redner, jede Staatsform werde die Gewähr in sich tragen müssen, daß das deutsch-österreichische Bündnis, das ein Element des Friedens geworden sei, einen ewigen Bestand erhalte.

Der Christlich-Soziale Jergzabek erörterte die deutsch-tschechischen Verhältnisse.

Der deutsche Sozialdemokrat Ellenbogen besprach das Verhältnis der Monarchie zu Deutschland, wobei er das Ueberwuchern des annexionsistischen Janatismus in Deutschland bedauerte. Die Sozialdemokraten verlangten von der Regierung, daß sie ihren ganzen Einfluß bei der deutschen Reichsleitung dagegen geltend mache. Bezüglich der österreichisch-polnischen Lösung erklärte der Redner, daß die Sozialdemokraten gegen jede Lösung seien, die die Gefahr künftiger Konflikte im Lande herbeizurufen könne. Die österreichisch-polnische Lösung werde in sich eine solche Gefahr. Die Sozialdemokraten seien für die Einberufung eines polnisch-demokratischen Parlamentes. Der Redner betrat die Notwendigkeit der Umänderung Oesterreichs in einen Bundesstaat freier Nationen. Die Sozialdemokraten würden gegen das Budget stimmen.

Eingegangen ist ein tschechischer Antrag betr. die Anklage gegen den Minister wegen des Erlasses der Kreisverordnung.

Gewerkschaftliches.

200 000 Organisierte in Schweden. Aus dem Jahresbericht der gewerkschaftlichen Landeszentrale Schwedens, der wegen des raschen Wachstums der Gewerkschaften und wegen der durch die Zeiten herbeigeführten vielen Lohnbewegungen erst in einigen Monaten fertig sein würde, wird vorläufig mitgeteilt, daß die Zahl der Mitglieder am Ende des Jahres 1917 186 146 betrug, also den früheren Höchststand vom Jahre 1907 wieder erreicht hatte. Inzwischen ist in diesem Jahre die Mitgliederzahl auf über 200 000 gestiegen.

Kommunalpolitik.

r. Durlach, 16. Juli. Der Abschluß der Städtischen Sparkasse Durlach stellt sich für den Monat Juni 1918 wie folgt: Die neuen Einlagen betragen in 6080 Posten 1 840 987,46 Mark. Darunter sind auf Sparkonto in 145 Posten 439 167,55 Mark. Die Rückzahlungen betragen in 1468 Posten 739 966,93 Mark. Davon auf Sparkonto in 182 Posten 363 329,29 Mark. Es betragen die Mehreinnahmen sonach 607 290,58 Mark. An Einleger sind zugegangen 459, abgegangen sind 98, somit mehrzugegangen 367. Im Giroverkehr betragen die Guthabenschriften in 895 Posten 576 882, 40 Mark, die Lastenschriften in 984 Posten 495 346,40 Mark. Somit mehr auf Guthabenschriften 81 536 Mark. Am Giroverkehr sind zugegangen 9, der jetzige Stand der Teilnehmer beträgt 252.

Mannheim, 17. Juli. In der getrigen Bürgerausschüßsitzung kündigte Oberbürgermeister Dr. Kuper neue Lohnverhöhdungen für die städtischen Arbeiter an. Ein stimmige Annahme fand sodann die Erwerbung des Gartenlandes der Familien Lauer und von Seubert mit zusammen nahezu 9000 Quadratmeter. Der Gesamtpreis dieses Geländes, über dessen Veräußerung noch nichts Bestimmtes feststeht, und von dem ein Teil vorläufig zu Schulgärten Verwendung findet, beläuft sich auf 800 000 Mark. Weiter genehmigte der Bürgerausschüß den Erwerb des Schwarzwaldbaus Wiedenfeldes zum Preis von 227 000 Mark, um darin ein Erholungsheim für städt. Angestellte einzurichten.

Eine gemeinnützige Hausratgeellschaft. Dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ wird aus Königsberg gemeldet: Eine gemeinnützige Hausratgeellschaft ist hier mit einem Kapital von einer Million Mark gegründet worden. Die Geellschaft will in Verbindung mit den Kriegshilfskassen Barläufe Minberdemittelher ermöglichen.

Aus der Partei.

Der Bericht des Landesvorstandes der sozialdemokratischen Partei Badens an den Offenburger Parteitag ist soeben im Druck erschienen. Derselbe berichtet über die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1918 und gibt ein anschauliches Bild über die Parteiarbeit, während des Krieges. Zum Parteistreit bemerkt der Bericht, daß die überwiegende Mehrheit der Parteimitglieder in Baden die Spaltung mit aller Entschiedenheit verurteilt, und daß ihnen die Einheit und Geschlossenheit der Partei höher stehen als kleinliches Geizart und Rechthaberei. Nur ganz wenige Orke im Land sind es, wo die Partei der Parteigerührer Fuß fassen konnte.

Ein besonderes Kapitel ist den Toten der Partei, insbesondere unseren abgechiedenen Führern Dr. Ludwig Frank und

Wils. Kolb gewidmet. Auch der Gen. Ab. Süßkind, Ernst Kräuter, Karl Geck und Hermann Barber wird gedärend gedacht.

Der Bericht über die Mitgliederbewegung und der Kassenbericht spiegeln die Einflüsse des Krieges auf die Parteibehältnisse in drastischer Weise. Nahezu 18 000 von den 23 000 zu Kriegsbeginn organisierten Genossen stehen heute unter den Fahnen, nur etwa 5800 Mitglieder (darunter 1800 weibliche) sind heute in den 106 Mitgliedschaften noch vorhanden, die von den 228 des Frühjahrs 1914 übrig geblieben sind. Immerhin: der tiefste Stand der zahlenmäßigen Bewegung scheint auch in Baden überwunden: bereits hat das Geschäftsjahr 1917/18 an verkauften Beitragsmarken mit rund 196 000 das unmittelbar vorangegangene 1916/17 um rund 5000 übertraffen. In den 4 Kriegsjahren zusammen gingen nur rund 4000 Mark an Mitgliederbeiträgen mehr ein als im Jahre 1913/14 allein. Der Bericht stellt fest, daß da und dort, trotz aller Kriegsmüde, für die Partei mehr hätte geschehen können und schließlich mit diesem aufklärerischen Appell an die Laien und Gleichgültigen:

„Denken wir beispielsweise nur daran, welche Summen Geldes erforderlich sein werden, um unsererseits die Reichstags-, Landtags- und Gemeindevahlen sofort nach Kriegsende mit Erfolg für die Sozialdemokratische Partei durchzuführen zu können. Die Gegner werden alles daransetzen, um ihre Machtstellung zu behaupten; denn sie wissen sehr genau, daß es von der Parlamentsaufstellung abhängen wird, inwieweit jeder einzelne von ihnen persönlich zu den Kriegslasten herangezogen wird. Den Kriegslieferanten und anderen Kriegswunderern, denen der Krieg mühelos Millionen- und Milliardengewinne verschafft hat, wird es ein leichtes sein, für Wahlen und andere Zwecke zur Niederhaltung der Volksmassen Hunderttausende von Mark fliehen zu lassen. Dem besten Beweis hierfür geben doch die in der Vaterlandspartei vereinigten Ausbeuter und Kriegsgewinnler.“

Aus diesen Erwägungen heraus muß die badische Sozialdemokratie — so schließt dieser Teil des Berichtes — schon jetzt alles Ernstes daran gehen, der Landesklasse ausreichende Geldmittel zur erfolgreichen Durchführung der bevorstehenden Wahlkämpfe bereit zu stellen. Ein Antrag des Landesvorstandes, welcher der Landesklasse die erforderlichen Geldmittel sichern will, ist den Mitgliedschaften des Landes gedruckt zugegangen. Das richtige Verständnis für die Schwere der Zeit und die großen Aufgaben, welche die Sozialdemokratische Partei während und nach dem Kriege zu lösen berufen ist, voraussetzend, darf der Landesvorstand wohl erwarten, daß der Landesparteitag dem Antrag auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge einmütig die Zustimmung erteilt.

Der Bericht über die Parteipresse stellt eine wesentliche Besserung im letzten Berichtsjahr 1917/18 fest. Der Bericht schließt mit der eindringlichen Mahnung: „So, wie der deutsche Kriegsparteitag 1917 in Würzburg mit überwältigender Mehrheit vor aller Welt bekundete, daß die deutsche Sozialdemokratische Partei trotz Meinungsverschiedenheiten in der einen oder anderen Frage nach wie vor geschlossen dastehet, hoffen wir, daß auch der Landesparteitag in Offenburg sich diesem Bortum in Würzburg anschließt. Beginnend mit den ersten Anfängen der sozialdemokratischen Parteibewegung in Baden, haben die Beschlüsse der Landesparteitage schon unter der sozialistengesellschaftlichen Zeit Ergebnis davon abgelegt, daß auch bei ihr der feste Wille zur Einheit und Geschlossenheit durch nichts abgewendet werden kann. Dieser feste Wille besteht auch heute noch! Das haben die ganzen Aktionen während des Krieges bezeugt. Wohin denn: Gehen wir unterzüglich an die schwere Arbeit, die Wunden, die der Krieg dem Parteikörper geschlagen hat, zu heilen! Dem Verdächtigungsstriebe, der Freilich und dem gleichen Recht gilt unser Kampf! Deshalb vorwärts, zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen!“

Baden.

Ottenshöfen bei Achern, 17. Juli. Beim Beerensuchen auf dem Grinden wurde das 9jährige Töchterchen des im Felde stehenden Landwirts Joh. Kohler in Furschenbach von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Das Mädchen ging barfuß und war unvorsichtigerweise auf die Schlange getreten.

Offenburg, 16. Juli. Der hiesige Ortsverein vom Roten Kreuz sandte ins Feld seit Kriegsbeginn 8670 Pakete allgemeiner Liebesgaben im Werte von etwa 14 906 Mark, 6800 Weihnachtsliebesgaben (31 000 Mark), 785 Liebesgaben an Kriegsgefangene (6010 Mark), 430 Geldsendungen an Kriegsgefangene (10 600 Mark); ferner wurden an Liebesgaben abgegeben: an die hiesigen Lazarette für Weihnachten usw. für etwa 5800 Mark von 627 Utaubern persönlich in Empfang genommen für etwa 3800 Mark, von 627 Utaubern persönlich in Empfang genommen für etwa 3100 Mark, an den Bad. Landesverein vom Roten Kreuz in Karlsruhe usw. Der Gesamtwert der abgegebenen Liebesgaben beträgt seit Kriegsbeginn bis heute etwa 120 210 Mark.

Steinshadt bei Müllheim, 17. Juli. Bei der hiesigen Schiffbrücke wurde die Leiche eines unbekanntes ungefähr 20jährigen Mädchens gelandet. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt und das Mädchen bereits in totem Zustand in den Rhein geworfen worden ist.

Rußbach bei Triberg, 16. Juli. Das Bahnhofshaus Nr. 66, das von Bahnwart Georg Fehrenbach bewohnt war, geriet durch Funkenflug einer Lokomotive in Brand. Es wurde mit fast allen Fahrnissen vom Feuer zerstört. Der Gesamtschaden beträgt etwa 10 000 Mark.

Heidelberg, 17. Juli. Ein lediger Maschinenheizer fuhr mit einem Boot in den Neckar, sprang dann ins Wasser und ertrank.

Mannheim, 18. Juli. Das Großherzogspaar hat dem Oberbürgermeister 5000 Mark zur Vinderung von Notständen in Familien, die durch die Fliegerüberfälle verursacht wurden, zur Verfügung gestellt. Für diese Fürsorge hat der Oberbürgermeister den herzlichsten Dank ausgesprochen. — Die Mannheimer Gewerbebank hat jetzt ein eigenes Heim erworben und zwar das schöne alte frühere Palais aus der Zeit Karl Theobors, Ede Kunitzstraße, in dem früher andere Bankgeschäfte betrieben wurden.

Malsbühl, 18. Juli. Der Mörder des Polizeibieners Sontheimer in Heberlingen, der Maschinist Josef Wiedemann, hat sich in dem Augenblick als er auf der Landstraße Stägingen-Güttingen von einem Landturmann angehalten wurde, erschossen. Der Polizeibieners Sontheimer ist vorgestern unter Beteiligung der gesamten Gemeinde Heberlingen a. N. zur letzten Ruhe bestattet worden.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe, 18. Juli.**

Höchstpreise für Obst. Die bad. Obstverwaltung hat folgende Höchstpreise festgelegt: Walderdbeeren Erzeugerpr. 1,20 M., Kleinhandelspreis (Verbraucherpreis) 1,50 M., Johannisbeeren 30 J resp. 40 J, ebenso Stachelbeeren, Himbeeren 60 J resp. 75 J, Heidelbeeren 40 J resp. 55 J, Brombeeren 40 resp. 55 J, Preiselbeeren 55 resp. 75 J, große grüne Reineclauden 45 resp. 58 J, ebenso Mirabellen, große Pflaumen und Frühweidchen 35 resp. 48 J, Erntepflaumen 20 J, Weinbergpflirsche 40 resp. 55 J, großfrüchtige Edelpflirsche 1 M resp. 1,20 M., Aprikosen 80 resp. 95 J, großfrüchtige Frühbirnen 35 resp. 45 J, Fallobst 10 resp. 13 J. In den Städten mit über 20 000 Einwohnern kann der Verbraucherhöchstpreis erhöht werden bei Walderdbeeren auf 1,55 M., bei Johannisbeeren auf 45 J, ebenso Stachelbeeren, Himbeeren auf 80 J, Heidelbeeren auf 60 J, ebenso Brombeeren, Preiselbeeren auf 80 J, Reineclauden auf 60 J, ebenso Mirabellen und Weinbergpflirsche, große Pflaumen und Frühweidchen auf 50 J, großfr. Edelpflirsche auf 1,25 M., Aprikosen auf 1 M., großfr. Frühbirnen auf 50 J, Kleinfr. 40 J, Frühäpfel auf 50 J und Fallobst auf 15 J.

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse. Die bad. Gemüseverwaltung hat folgende Erzeugerhöchstpreise für Gemüse festgelegt: für das Pfund Rhubarber 15 Pf., Erbsen 30 Pf., Bohnen 32 Pf., Gelbrüben und Karotten ohne Kraut vom 20. bis 31. Juli 12 Pf., bis 15. August 10 Pf. und bis 1. Sept. 8 Pf. (das Kraut muß vollständig abgetrennt sein); Kohlrabi 18 Pf.; Frühweißkraut bis 31. Juli 12 Pf., bis 15. August 8 Pf. und bis 31. August 7 Pf.; Frühwirsing bis 31. Juli 14 Pf., bis 15. August 12 Pf. und bis 31. August 10 Pf.; Karotten 7 Pf., Frührotkohl bis 15. August 15 Pf., bis 31. August 12 Pf., Zwiebeln 18 Pf., Spinat 20 Pf., rote Rüben 10 Pf., Gurken unter 6 Zentimeter 100 Stück 1 M., bis 10 Zentimeter 100 Stück 1,80 M.; Salatgurken das Stück bis 31. August 15 Pf., bis 1. September 10 Pf.

Bürgerausschuffung. Auf nächsten Dienstag nachmittags 5 Uhr ist eine Bürgerausschuffung einberufen. Die aus 12 Punkten bestehende Tagesordnung betrifft geschäftliche Vorlagen, Grundstückskaufe, Anschluß des Bierordn. Wabes an die städt. Straßenbahn, Verbeischeidung der städt. Rechnungen für 1915, Darlehen an den Kreisauschuff, Anschuffungen im städt. Schlacht- und Viehhof- und Gastwerk, sowie Ankauf einer städtischen Schafherde.

Zur Bekämpfung der Feldmäuse, die in diesem Jahre auch in hiesiger Gemarkung Verheerungen anrichten, setzt das Bürgermeisteramt nach einer Bekanntmachung im Anzeigenteil eine Prämie von 3 Pf. für jede getödete und beim städt. Gartenamt abgelieferte Feldmaus aus. Auch wird

empfohlen, in den betroffenen Gemarkungsteilen Fanglöcher zu bohren, ein altbewährtes Verfahren, das sich durchaus bewährt hat.

Die badische Gefangenenfürsorge schreibt uns: Nachdem der Rücktransport der in rumänische Gefangenschaft geratenen deutschen Seeresangehörigen nunmehr nahezu als durchgeführt erachtet werden kann, soll in Rumänien eine Sonder-Nachforschung nach denjenigen eingeleitet werden, die aus der Gefangenschaft geschrieben haben oder gemeldet worden sind, über deren Schicksal aber weiter keine Nachrichten vorliegen. — Zu diesem Zweck ergeht an alle Angehörigen von in rumänische Gefangenschaft geratenen Soldaten das Ersuchen, die Namen solcher Vermissten an die für ihren Wohnsitz zuständigen Noten-Kreuz- oder Hilfsvereine, die sich mit der Vermisstenforschung befassen, bekannt zu geben, und zwar unter Vorlegung einer handschriftlichen Mitteilung des Betreffenden aus der Gefangenschaft oder einer sonstigen Unterlage, aus welcher einwandfrei festgelegt werden kann, daß der Vermisste tatsächlich in rumänischer Gefangenschaft war.

Keine Kleiderbeschlagnahme in Aussicht. Der Verband Deutscher Gewandungsgehilfen veröffentlicht eine Antwort der Reichsbekleidungsstelle an die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, welche gegen die angeführten Zwangsmaßnahmen Verwahrung eingelegt hatte. Es wird darin betont, daß von einer Enteignung vorhandener Bestände nicht die Rede sei, die im Gange befindliche Sammlung von Anzügen sei lediglich auf freiwillige Abgabe eingestellt. Diejenigen Personen, die entbehrliche Oberbekleidung besitzen, sollen diese für die Zwecke der Heimarmee zur Verfügung stellen. Die Anforderung zur Abgabe von Oberkleidern richte sich auch an die Seeresangehörigen, soweit sie entbehrliche bürgerliche Kleidungsstücke besitzen; daß die Interessen der Kriegsteilnehmer von der Reichsbekleidungsstelle gewahrt würden, sei selbstverständlich.

Arbeiter-Jugend. Heute abend Zusammenkunft im Sozial. Bon 8-1/2 Uhr Vöcher ausgabe.

Auszeichnung. Sanitäts-Gefreiter August Jäger von Hier erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Die Verbreitung der „Spanischen Krankheit“ in Baden. Gegenüber einer auch in badischen Zeitungen aufgenommenen Nachricht der „Vöfischen Zeitung“ über die in Süddeutschland und besonders auch in den Städten Karlsruhe und Mannheim beobachteten Massenerkrankungen an der sogenannten „Spanischen Krankheit“ wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Nachricht über die Ueberreibungen enthält, denen im Interesse der Verhütung unnötiger Beunruhigung entgegen zu treten ist. Von Massenerkrankungen bis zu einem Drittel der Bevölkerung und noch mehr, wie in der Zeitungsnachricht angegeben wird, kann keine Rede sein. Wenn auch bei dem Mangel einer Anzeigepflicht für die Krankheit bestimmte Angaben über die Zahl der Erkrankungsfälle nicht gemacht werden können, so dürfte doch die streng Ueberzeugung der Nachricht schon daraus hervorgehen, daß bei-

streichweise eine in den letzten Tagen gemachte Erhebung in den Karlsruher Volksschulen ergeben hat, daß von etwa 16 000 Schülern nicht mehr als 2800 und zwar nicht etwa allein wegen der Flu. ja, sondern auch wegen sonstiger Krankheiten die Schule verläßt und daß in einer der größten Karlsruher Fabrikanlagen die Zahl der als krank gemeldeten Arbeiter ein Sechstel des Gesamtbestandes nicht übersteigt.

Weiße Weine abgefahren. Gestern nachmittag wurden einundvierzig 45 Jahre alten Bahnarbeiter aus Daxlanden, welcher im Rangierdienst beschäftigt ist, am Westbahnhof hier weiße Weine abgefahren.

Swissien die Puffer geraten. In einer Fabrik in Mühlheim geriet am 16. I. M. ein hier wohnhafter Fabrikarbeiter beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und trug eine schwere Quetschung des linken Oberarmes davon. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus.

Regen unerlaubten Badens im Rheinbafen gelangten. In den letzten Tagen mehrere Personen zur Anzeige.

Briefkasten der Redaktion.

M. S., Gombelshelm. Entweder 9.32 Uhr vorm. oder 6.50 Uhr nachmittags ab Karlsruhe.

R. Durmersheim. Wir haben Ihre Zuschrift an den Reichstagsabgeordneten Stücken in Berlin weitergegeben.

S. R. 300. Da diese Art der Ausgabe von Jader und Sonst auf keinen Fall statthaft ist, raten wir Ihnen, den Karlsruher Reichstagsabg. D. Stücken, Berlin, Reichstag, mitzutheilen. Wir haben natürlich keine Möglichkeit, in der Sache etwas zu unternehmen. Gruß!

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2,18 Meter, gef. 2 Zentimeter, Rehl 3,05 Meter, gef. 5 Zentimeter; Maxau 4,61 Meter, gef. 4 Zentimeter; Mannheim 3,68 Meter, gef. 5 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kahle für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Durlacher Straße 24.

Am 2. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. M. 703/3, S. 1. M.), betreffend Bestandserhebung von Wismut, in Kraft getreten, durch welche eine Meldepflicht für Wismut als Wismutmetall, mit einem Reingehalt von mindestens 90 vom Hundert des Gewichtes, für Wismut in Wismutlegierungen und für Wismut in Salzen und sonstigen chemischen Verbindungen und für Wismutgehalt von mindestens 10 vom Hundert des Gesamtgewichtes, angeordnet ist. Die Meldungen sind nach den vorhandenen Vorräten vom 2. Juli bis 12. Juli an das Sanitäts-Departement (Medizinal-Abteilung) des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu erstatten. Ausgenommen von der Meldepflicht sind Bestände an Wismut als Wismutmetall bis zu 1 kg an Wismut in Wismutlegierungen und in Salzen oder sonstigen chemischen Verbindungen bis zu 5 kg.

Die näheren Bestimmungen der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut, der bei den Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen ist.

„Sängerbund Vorwärts“ Karlsruhe.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen und treuen Mitgliedes

Karl Rütthmüller, Schlosser,

geziemt in Kenntnis zu setzen. 4578 Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr statt und eruchen wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Infolge Ablebens des Mitgliedes des Verwaltungsrats des Waisenhauses, Herrn Stadtrats Wilhelm Kolb, fällt die Vorname einer Ergänzungswahl bis 1921 nötig.

Herr Stadtrat Ludwig Köpcke ist wegen leidender Gesundheit von seinem Amte als Mitglied des Verwaltungsrats des Waisenhauses zurückgetreten. Für dessen Restdienstzeit — bis 1919 — ist daher gleichfalls ein Ersatzmann zu wählen.

Hierzu wird Logfahrt auf Dienstag, den 23. Juli ds. Js., nachmittags von 4 1/2—5 Uhr in den großen Rathsaal anberaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen. Die zu Wählenden sind der Zahl der im nachstehenden Vorschlagsliste genannten Persönlichkeiten zu entnehmen. Die Liste wurde in Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsrat des Waisenhauses aufgestellt und durch Groß. Bezirksamt geprüft. Die Borgehörigen sind:

- a) für die Ersatzwahl bis 1921:
 1. Beck Eugen, Stadtrat,
 2. Hof Wilhelm, Stadtverordneter,
 3. Nees Peter, Stadtverordneter;
- b) für die Ersatzwahl bis 1919:
 1. Müller Otto, Stadtrat,
 2. Blum Ernst, Stadtverordneter,
 3. Zimmermann Georg, Stadtverordneter.

Karlsruhe, den 16. Juli 1918. 4173

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadthauptkasse und der städtischen Nebenstellen für 1916 liegen während 14 Tagen von Montag, den 22. Juli 1918 ab zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im Rathaus, 3. Stock, Zimmer 116 auf.

Der gedruckte Rechenschaftsbericht 1916 kann von den Gemeindesteuerpflichtigen hiesiger Stadt während 8 Tagen, vom 22. ds. Mts. ab, im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 68 (Dienstzimmer) in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 16. Juli 1918. 4174

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Auf hiesiger Gemarkung hat sich in letzter Zeit ein Ueberhandnehmen der Feldmäuse bemerkbar gemacht.

Zur Verhütung der Schädigungen durch Mäusefraß haben wir beschloffen, für die Vertilgung dieser Schädlinge eine Prämie von 3 Pf. für jede getödete Feldmaus zu bezahlen.

Die Ablieferung der eingelangenen und getödeten Feldmäuse hat beim städt. Gartenamt, Ettlingerstr. 6 an den Werktagen, abends von 5—6 Uhr gegen sofortige Zahlung zu erfolgen.

Als weiter wirksames Vertilgungsmittel wird „Springers Mäuselnetze“ empfohlen, zu kaufen Büchse zu 1,60 M., Ettlingerstr. 51, worauf wir die Feldbesitzer besonders aufmerksam machen.

Auch empfehlen wir dringend in den betroffenen Gemarkungsteilen Fanglöcher zu bohren, ein altbekanntes Verfahren, das sich durchaus bewährt hat. 4170

Karlsruhe, 5. Juli 1918.

Das Bürgermeisteramt.

Kartoffeln.

Da die Kartoffeln zu Ende gehen, stellen wir den Zubehören von Kartoffelfarten sowie die Kartoffelmarken nicht mehr mit Kartoffeln eingelöst werden können, als Ersatz hochfertige Suppen zur Verfügung und zwar auf jede Kartoffelmarke mit Anhang 250 Gramm Kopfmenge.

Demgemäß wird in dieser Woche die Kartoffelmarke C Nr. 90 nebst Anhang mit 7 Pfund Kartoffeln oder mit 250 Gramm hochfertigen Suppen in den Kartoffelverkaufsgeschäften eingelöst. Der Preis für 250 Gramm hochfertige Suppen beträgt 80 Pfennig. 4172

Karlsruhe, den 17. Juli 1918.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Weißer Käse.

Verkauf von weißem Käse in den Fettverkaufsstellen Nr. 5—36 einsch. von Donnerstag, den 18. bis Samstag, den 20. Juli 1918 einsch. an die eingetragene Kundschaft gegen die Lebensmittelmarke J Nr. 90. Kopfmenge 1/4 Pfund. Preis 1 Mf. für das Pfund.

Karlsruhe, den 17. Juli 1918. 4171

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Eisendreher Hilfsarbeiter Frauen für Maschinenarbeit

sofort gesucht.

Geiger'sche Fabrik G. m. b. H.

4147 Karlsruhe, Augartenstraße 51.

Städtisches Konzerthaus.

Donnerstag, den 17. Juli 1918, 7/8 Uhr 417

Der Zigeunerbaron.

Mädchen

finden Beschäftigung bei A. Braun & Co. Waldstraße 28. 415

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Schönes, hell eichenes Komplettes 4177

Schlafzimmer

ist preiswert zu verkaufen, ev. gegen Ratezahlung. Auch werden gebrauchte Möbel dagegen genommen. S. Sonntag, Kommissionsg., Karl-Friedrichstr. 19.

Malerarbeiten!

Maler-, Anstreicher- und Zimmermeisterarbeiten werden prompt ausgeführt vom Malergeschäft Werderstr. 83 oder Schützenstr. 18. 8779

Alle Druck-Arbeiten

liefern rasch und billig Druckerei Volksfreund

Luisenstrasse 24

Teleph. 128.

Ordentliches Mädchen

für Küche und Hausarbeit sucht Frau Seifer, „Zur Postkutsche“, Bahnhofplatz 2.

Plannkuch & Co.

Wir empfehlen für die heißen Tage 4178

Mineralwasser

Sodawasser Limonade

mit Himbeer- und Zitronengeschmack.

Ferner:

Obstmost

in Flaschenfüllung.

Plannkuch & Co.

G. m. b. H. 10, den Hauptstadt Karlsruhe